

Zwischen Bonus und Belastung

Mitarbeiter der Bad Nauheimer Kerckhoff-Klinik werden in den Genuss der Bonus-Zahlungen des Bundes kommen. Damit wird ihr Einsatz in der ersten Corona-Welle belohnt. Die Geschäftsführer Prof. Hossein-Ardeschir Ghofrani und Matthias Müller sagen, wie sie den Bonus bewerten, was das Team leistet, wie die Klinik das zusätzlich belohnt und wie heftig sich die Corona-Welle auf die Kerckhoff auswirkt.

VON CHRISTOPH AGEL

■ **Bonus für die Kerckhoff** – 433 Krankenhäuser bekommen von der Bundesregierung eine Corona-Prämie für ihre Pflegekräfte. Demnach erhalten Kliniken mit weniger als 500 Betten diese Finanzspritze, wenn sie zwischen dem 1. Januar und dem 31. Mai mindestens 20 Corona-Patienten voll- oder teilstationär behandelt haben. Bei Häusern mit mehr als 500 Betten sind es 50 Patienten. Die Kerckhoff-Klinik ist auch auf dieser Liste genannt. Allerdings sollte unserer Empfindung nach diese Zahlung auf alle Level-1-Häuser zutreffen – unabhängig von Kenngrößen. Schließlich tragen diese Krankenhäuser, die wegen ihrer guten Ausstattung und Expertise oftmals schwer erkrankte Patienten von anderen Krankenhäusern übernehmen, die Hauptlast in der Corona-Pandemie.

■ **Wer bekommt wie viel?** – Der Kreis der Empfänger, die für diese Prämie infrage kommen, und der Verteilungsschlüssel werden derzeit gemeinsam mit dem Betriebsrat abgestimmt.

■ **Extra-Bonus** – Grundsätzlich unterstützen wir anerkennende Maßnahmen, die vom Bund, dem Land oder anderen Institutionen für unsere Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt werden. Da im Sommer die Zusagen für derartige Maß-



Für ihr Engagement während der ersten Corona-Welle werden auch Mitarbeiter der Kerckhoff-Klinik mit einer Bonuszahlung des Bundes belohnt. Welche Mitarbeiter genau das Geld erhalten und wie hoch die jeweilige Summe ist, muss noch geregelt werden.

nahmen relativ wage waren, haben wir uns als Kerckhoff-Klinik zusammen mit den Gremien entschlossen, unseren hoch engagierten Mitarbeitenden aus eigenen Mitteln einen nicht unerheblichen Bonus zur Verfügung zu stellen – als kleine Anerkennung besonderer Leistung. Jeder Mitarbeitende in Vollzeit konnte sich



H.-A. Ghofrani
Ärztlicher Geschäftsführer



Matthias Müller
Kaufm. Geschäftsführer

im Oktober über 500 Euro zusätzlich auf dem Konto steuer- und sozialversicherungsfrei freuen. Teilzeitkräfte erhielten die Prämie anteilig. Demgegenüber fallen die Bundeszuschüsse etwas bescheidener aus. Dennoch ist es ein Signal in die richtige Richtung.

■ **Kapazitätsgrenze** – In der ersten Welle, in der ein von Gesundheitsminister Jens Spahn verordneter Einbestellungsstopp für planbare Ein-

griffe erfolgte, konnten wir zur Versorgung von intensivpflichtigen Patienten bis zu 47 Betten anbieten und hatten die Abläufe dementsprechend ausgerichtet. Aktuell sind wir an der Kapazitätsgrenze unserer Möglichkeiten für die intensivmedizinische Versorgung von Covid-Patienten unter den Bedingungen des »Re-

gelbetriebs« angekommen. Dies gilt auch für unsere Infektionsstation. Sollte sich das Patientenaufkommen weiter erhöhen, werden wir in Absprache mit dem koordinierenden Universitätsklinikum Gießen weitere Maßnahmen abstimmen, um mehr Beatmungsbetten zur Verfügung stellen zu können.

■ **Kooperationen** – Wir sind sehr froh über unseren direkten Draht zu Dr. Merbs, dem

Leiter des Gesundheitsamts Wetterau, der sich seit Beginn der Pandemie hoch kompetent und sehr verantwortungsvoll mit allen Institutionen durchgehend abstimmt. Auch die Abstimmung mit unserem lokalen Partner, dem Gesundheitszentrum Wetterau, funktioniert wie gewohnt perfekt, sowohl auf Leitungsebene, als auch auf medizinischer Fach-

■ **Das Freihalten von Betten für Covid-Patienten während der ersten Welle und die personellen und organisatorischen Auswirkungen** – Als Schwerpunktambulanz für Lungenerkrankungen verfügen wir über die medizinische Kompetenz und Erfahrung, diese oft schwer kranken und beatmungspflichtigen Patienten zu versorgen. Das ganze Kerckhoff-Personal wurde in der ersten Welle mobilisiert, um unsere Intensivkapazitäten erheblich zu erweitern und aufzustocken. Organisatorisch war und ist dies ein enormer Kraftakt für alle Beteiligten im Haus. Dennoch möchten wir betonen, dass wir geradezu begeistert sind, wie das Team der Kerckhoff-Klinik in der Krise funktioniert und zusammenarbeitet. Es ist über

die Berufsgruppen-Grenzen und Institutionen hinweg ein tolles Mannschaftsergebnis. Die Art und Weise, wie das Team die Umstrukturierung und die neue Aufgabenverteilung übernommen hat, war und ist beeindruckend. Die Zahnräder greifen damals wie heute sehr reibungslos ineinander.

■ **Andere dringende Fälle** – Während die Bereitstellung von Intensivkapazitäten sicher zu den großen Herausforderungen gezählt werden muss, behalten wir die Entwicklung auf unserer Isolationsstation immer im Blick, da sich ein Teil dieser anfänglich stabilen Patienten bis hin zur Beatmungspflichtigkeit verschlechtert und somit zur Belegung der Intensivstation beiträgt. Aktuell betreuen wir mehr Patienten intensivmedizinisch als in den Spitzenzeiten der ersten Infektionswelle und sind für einen weiteren Anstieg gerüstet. Sorge bereitet uns erneut das Aufschieben von Patienten, die als elektiv, also planbar eingestuft werden, da auch diese eine gewisse Dringlichkeit haben. In einem Notfall-Szenario, das es in der ersten Welle gab und das sich jetzt anbahnt, müssen wir

abwägen, ob eine behandlungsbedürftige Erkrankung noch Wochen oder Monate Zeit hätte – um in dieser Zeit Patienten, die vielleicht nur noch Stunden oder Tage haben, vorzuziehen. Dringliche Eingriffe werden weiterhin durchgeführt. Gleichzeitig ist im Rahmen der zweiten Welle, die aus unserer Sicht wesentlich mehr Patienten für Krankenhäuser zur Folge hat, damit zu rechnen, dass wir Patienten mit weniger Personal behandeln müssen – aufgrund von mehr Testungen und dadurch erhöhter quarantänebedingter Abwesenheit.

■ **Pflegekräfte gesucht** – Es bleibt folglich wenig Luft zum Durchatmen, und dennoch bringen unsere Mitarbeitenden jeden Tag außergewöhnliche Leistungen. Wer eine Pflegeausbildung, insbesondere in der Intensivmedizin hat, und die Kerckhoff-Klinik gerade in Zeiten der Pandemie unterstützen möchte, ist herzlich willkommen!

„ **Aktuell betreuen wir mehr Patienten intensivmedizinisch als in den Spitzenzeiten der ersten Infektionswelle und sind für einen weiteren Anstieg gerüstet.**

■ **Wirtschaftliche Folgen** – Wirtschaftlich haben die Regelungen zum Ausgleich verschobener elektiver Eingriffe bei Weitem nicht zu einer Kompensation der Erlösrückgänge geführt. Ob die mit dem Krankenhauszukunftsgesetz eingeführten weiteren Ausgleichsregelungen eine Kompensation ermöglichen, bleibt abzuwarten. Hier ist der besonderen Rolle von Level-1-Häusern nicht gerecht geworden. Es gab Einrichtungen, die davon profitiert haben. Es gibt die unausgesprochene Erwartungshaltung, dass für einen Teil der pandemiebedingten Ausfälle die Träger dafür einspringen müssen. Diese Erwartung teilen wir nicht.

ARCHIVFOTO: SK/FOTO: PM

STERNE UND STREIFEN

Wer hat dich, du schöner Wald,

Aufgebaut so hoch da droben?

Wohl den Meister will ich loben,

Solang noch mein Stimm erschallt

Lebe wohl,

Lebe wohl, du schöner Wald!

So besingt mit Mendelssohns Hilfe der Romantiker Eichendorff den Wald. Er schwärmt vom schönen Wald, vielleicht weil es damals, vor 200 Jahren, noch nicht das heutzutage gefürchtete Waldsterben gab. Aller Wald war schön.

Wenn ich vom Flugzeug aus die Landschaft unter mir bestaune, sei es zu Hause oder hier, so entzückt mich wieder und wieder, wie hübsch die Wälder aussehen. Und es sind die Wälder, um die oft gekämpft wird; ich erinnere Sie nur an den Neubau von Flugschneisen am Frankfurter Flughafen, an den Streit um noch mehr neue Autobahnen und an die Bedrohung des Waldes beim Kohleabbau. Wenn es an den Wald geht, so geht es an unsere Seele.

Holz spielt seit je eine große Rolle, hüben wie drüben. Vor der industriellen Revolution gab es so etwas wie das Holzzeitalter. Rückblickend können wir vom Holz vielleicht als der ersten sich selbst erneuernden Energiequelle sprechen. Es gehörte schließlich so gut wie nichts dazu, einen Wald wachsen zu lassen. Noch heute ist es beim Abholzen hier üblich, einen besonders vielversprechenden Baum stehen zu lassen in der Hoffnung, dass er seinesgleichen in der Umgebung wachsen lässt. Das Abholzen tut mir weh, denn es geschieht roh und denkbar unbedacht. Neuerdings haben sie Traktoren mit großen Greifern, die den Baum halten, derweilen er unten abgesägt wird. Tragbare Motorsägen schneiden die Äste ab. Basta.

Wird ein Waldstück zum Abholzen freigegeben, so treffen sich Interessenten, am liebsten in einer nahen Wirtschaft. Da geht es nicht nur um den Preis, sondern auch um die Frage, was mit dem Holz geschehen kann. Brennholz, Bauholz, zur Papierherstel-

Ein Bad Nauheimer in Amerika

Wald

NOTIZEN VON DR. CLAUS A. PIERACH

lung? Den Käufern liegt daran, das Waldstück niedrig zu veranschlagen. Als ich mal mit einem alten Förster hier entlang eines Waldes fuhr, fragte ich ihn, was wohl der Wert dieses offenbar sich selbst überlassenen Waldes sei. »Dieser Wald ist so gut wie nichts wert. Die Gegend ist bergig, uneben, schwer zugänglich. Mit dem Land kannst du nach dem Kahlschlag nichts anfangen, der steinige Boden gibt keine gute Weide her.« Warum gibt jemand Geld aus, um so einen Wald zu besitzen? »Wahrscheinlich zum Jagen. Besonders in Großstädten gibt es solche Jagdgemeinschaften. Die kaufen das Land, kommen jährlich vielleicht ein-, zweimal zur Jagd hierher. Die Grund- und Bodensteuern sind niedrig, eben, weil der Wert niedrig ist.« Am Wochenend-



haus gehört uns ein kleines Wäldchen (siehe Foto), das wir im Sinne meines Nauheimer Freundes Werner Morsbach hegen; er schrieb ein Buch: »Common Sense Forestry« (Vernünftige Forstwirtschaft).

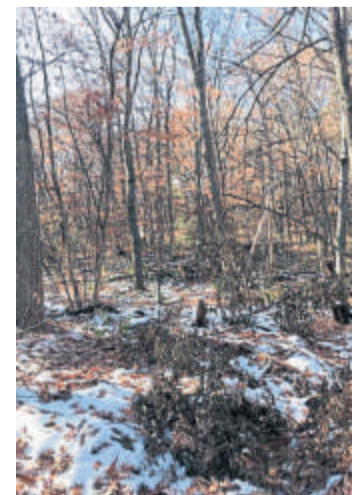
Früher war hier halb Wald, halb Prärie

Minnesota, der Staat, in dem ich hier lebe, war früher halb Wald, halb Prärie. Die Fichten- und Kieferwälder wurden vor 100 Jahren abgeholzt, kahlgeschlagen. Im Winter wurden die Stämme durch den Schnee auf einen Fluss geschleift und schließlich den Mississippi abwärts geflost. An genau der Stelle, an der wir jetzt am Fluss wohnen, waren Ketten vom Ufer zur gegenüberliegenden Insel gespannt, die Stämme festzuhalten. Ein

paar Meilen stromabwärts lagen die Sägemühlen an den Wasserfällen. Da alle Baumstämme mit Brandzeichen markiert waren, z.B. TBW für T.B. Walker, konnten die jeweiligen Besitzer ausgemacht werden, wenn ihre Stämme zersägt wurden. Dazu wurde je nach Bedarf die nötige Zahl unter den Ketten durchgelassen. Wir haben Fotos gesehen, wie hoch diese Flöße sich auf-türmten. Die Holzfäller, Lumberjacks, hatten den damals wohl gefährlichsten Job. Wenn sie waghalsig über die Holzberge im Fluss kletterten und einer fiel zwischen den Stämmen ins Wasser, so war er verloren. Dann riefen die anderen: »Man under. Save the hook!« Dabei handelte es sich um einen Peavey Hook, einen krummen Haken an einem gut zwei Meter langen Stab, mit dem sie ihre Arbeit erledigten. Wir haben einen solchen Hook im Fluss gefunden – und wenn Sie mal bei uns reinschauen, zeigen wir ihn Ihnen.

Die Holzbarone wurden reich. Noch heute werden wir

an sie erinnert, denn eines unserer drei großen Museen ist das Walker Art Center, benannt nach seinem Stifter T.B. Walker, der wohl auf diese Weise versuchte, etwas von seinem Raubbau an den Wäldern wiedergutzumachen. Nach dem Kahlschlag wurde das Land urbar gemacht, Getreide wurde angebaut. Unsere Stadt Minneapolis hatte eine der weltgrößten Getreidebörsen.



Wilder Nordwesten: Der kleine Wald unseres Autors. FOTO: CP